

»Stummheit zum Reden bringen«. Ernst Grohne und sein Werk

Detlef Morawski, Kiel

In dem Kurzreferat zum Schwerpunkt »Forschungspersönlichkeiten und ihre Wirkung« soll die Arbeit des Bremer Archäologen und Volkskundlers Ernst Grohne vorgestellt werden.

Ernst Grohne wurde am 14. März 1888 im hessischen Eiterfeld/Kr. Heinfeld geboren. Nach dem Abitur in Hann. Münden begann er 1907 sein Studium der Geschichte, Geographie und Sprachwissenschaften. 1913 promovierte er in Göttingen bei dem Germanisten Edward Schröder, ein Jahr später trat Grohne eine Stelle als Volontär am Museum für Hamburgische Geschichte an. Von 1915 bis 1918 nahm er als Offizier am Ersten Weltkrieg teil.

1919 kehrte Ernst Grohne an das Museum für Hamburgische Geschichte zurück, wo er bis 1924 blieb. In demselben Jahr wurde Grohne mit der Leitung des »Gewerbe- und Fockemuseums« im Bremen beauftragt. Dieses Museum stellte für Grohne eine neue Herausforderung dar. Es galt aus zwei Museen eine einheitliche Sammlung zu gestalten und dabei trotzdem die verschiedenen kulturwissenschaftliche Schwerpunkte zu erhalten. Anfang 1927 konnte Grohne das neu geschaffene Fockemuseum der Öffentlichkeit übergeben. Neben seinen musealen Aufgaben wurde er ab 1932 mit dem Ehrenamt des Landeskonservators betraut. Damit fielen die Betreuung der Bodendenkmale sowie erforderliche archäologischen Ausgrabungen in Grohnes Aufgabenbereich.

Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten profitierte auch Ernst Grohne von deren Kulturpolitik. So wurden archäologische Fundstücke aus dem Völkermuseum Bremens an das Fockemuseum abgegeben und verschiedenste archäologische Ausgrabungen mit Unterstützung des Reichsarbeitsdienstes durchgeführt. Bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges konnte sich Grohne voll und ganz seiner musealen Tätigkeit widmen, wobei er unter anderem für die Einrichtung einer urgeschichtlichen Abteilung im Fockemuseum sorgte.

Mit Kriegsbeginn wurden die Funde des Museums in über dreißig Auslagerungsstätten gebracht und Grohnes Hauptaufgabe bestand darin, die zerrissene Sammlung zusammenzuhalten. 1944 wurde das Museumsgebäude bei einem der zahlreichen Bombenangriffe auf Bremen komplett zerstört.

Nach dem Krieg konzentrierte sich Ernst Grohne sofort auf den Wiederaufbau des Fockemuseums. Besonders die Suche nach neuen Räumlichkeiten gestaltete sich schwierig, wurde aber von Grohne in erstaunlicher Bravour und gegen zahlreiche Widrigkeiten mit Erfolg bewältigt. So war es ihm möglich kurz vor seiner Pensionierung 1953 das neue Fockemuseum in seiner heutigen Form zu eröffnen.

Im Spätsommer 1957 erkrankte Ernst Grohne an einer Lungenentzündung, deren Folgen er am 27.09. im Fuldaer Krankenhaus erlag. Seine letzte Ruhe fand der bedeutende Kulturwissenschaftler in der Stadt Bremen, die ihm nicht nur zur wissenschaftlichen Heimat wurde.

Die wissenschaftliche Arbeit Ernst Grohnes zeichnet sich durch zahlreiche Publikationen zu sprachwissenschaftlichen, volkskundlichen, historischen und archäologischen Themen aus. Alle Veröffentlichungen haben die Gemeinsamkeit, daß sie sich nie allein auf ein Gebiet beschränken, sondern stets fächerübergreifend sind.

Dies soll kurz am Beispiel des Aufsatzes »Ein Fingerring mit magischer Inschrift aus der Zeit und Umgebung Heinrich des Löwen. Das Problem der Thebalringe.« (in: Alte Kostbarkeiten aus

dem bremischen Kulturbereich, Bremen 1956, S. 46–106) verdeutlicht werden: Zu Beginn untersucht Grohne genauestens die archäologischen Fundumstände, um dann weiter mit volkskundlichen und sprachwissenschaftlichen Methoden die Bedeutung, Funktion und auch die Nutzer dieses mittelalterlichen Heilzaubers herauszuarbeiten. Keine der genannten Wissenschaften hätte diese Fragen allein beantworten können.

Archäologisch befaßte sich Grohne vor allem mit der Wurforschung und mittelalterlichen Sachkultur, wobei die Fundstücke des Fockemuseums seine Materialbasis bildeten. Damit gehörte Grohne zu den ersten Wissenschaftlern, die sich mit der materiellen Kultur des Mittelalters, mit dem Alltagsleben einer mittelalterlichen Stadt intensiv auseinandersetzten. Seine wichtigste archäologische Grabung war die Untersuchung des Gräberfeldes Mahndorf, die er ab 1936 regelmäßig durchführte und deren Ergebnisse 1953 veröffentlicht wurden. Für diese Arbeit wurde Ernst Grohne von der Hansestadt Bremen zum Professor ernannt.

Auch die volkskundlichen und historischen Publikationen Grohnes legen ihren Schwerpunkt auf den nordwestdeutschen Raum und ziehen ebenfalls ihre Nachbarwissenschaften zu Rate.

Es sei nochmals betont, daß sich diese interdisziplinäre Arbeitsweise durch Grohnes Arbeiten wie ein roter Faden zieht. Eine vollständige Publikationsliste findet sich in der Grohne Gedenkschrift: »Heimat und Volkstum; Jahrbuch für bremische niedersächsische Volkskunde 1957, Grohne Gedenkschrift, herausgegeben von dem Verein für niedersächsisches Volkstum e.V., Bremen 1957«. Dieses Jahrbuch bietet neben Grohnes letzten wissenschaftliche Arbeiten noch viele persönliche Betrachtungen des Lebenswerkes und der Person Grohnes von seinen Wegbegleitern und Fachkollegen.

Ernst Grohne war desweiteren als Herausgeber von Zeitschriften tätig, die eng an seinem wissenschaftlichen Tun angelegt waren. Seit 1923 fungierte er als Herausgeber der »Niederdeutsche Zeitschrift für Volkskunde«, in denen regelmäßig seine Aufsätze erscheinen. Erst 1944 mußte die Zeitschrift aufgrund der Kriegseingriffe eingestellt werden.

Grohnes Tätigkeiten am Fockemuseum ermöglichten ihm, dem Museum eine eigene Schriftenreihe zukommen zu lassen. 1938 erschien die erste »Jahresschrift des Fockemuseums«. Aber auch diese Publikation mußte im Verlauf des 2. Weltkrieges 1941 ihr Erscheinen einstellen.

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß die meisten Veröffentlichungen von Ernst Grohne in der Zeit des Nationalsozialismus erschienen sind. Doch im Gegensatz zu vielen seiner Kollegen ließ sich Grohne nicht von der Blut-und-Boden-Mentalität und dem völkisch-germanischem Wahn anstecken, die gerade in den Kultur- und Geschichtswissenschaften grassierten. Obwohl Grohnes Arbeitsgebiet geradezu für solche Interpretationen wie die Überlegenheit des deutschen Bauerntums usw. prädestiniert war, bestechen seine Arbeit durch eine für die Zeit seltene wissenschaftliche Genauigkeit und Neutralität. Vergeblich wird man in den Werken Grohnes nach Argumenten für die Vorherrschaft der arisch-germanischen Rasse suchen! Für Ernst Grohne stand allein die Wissenschaft im Vordergrund, nicht ihr ideologischer Mißbrauch.

Lassen wir zum Schluß Ernst Grohne selbst zu Wort kommen und hören wir, wie er seine wissenschaftliche Aufgaben sah: »Aber mit der Erwerbung, Aufbewahrung und öffentlichen Darbietung kulturwichtiger Zeugnisse ist es allein nicht getan; ihre Stummheit zum Reden zu bringen, die Dunkelheit ihres Ursprungs sowie ihrer

Sinn- und Zweckbedeutung aufzuhellen und sie in einen größeren zeitgeschichtlichen Rahmen einzugliedern – all dies gehört zu den vordringlichsten Aufgaben musealer und denkmalpflegerischer Arbeit.« (aus: Ernst Grohne, *Alte Kostbarkeiten aus dem bremischen Kulturraum*, Bremen 1956, S. 4)